Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 13. Oktober 1930. Nr. 276.

Ing. Eugen Kwiatkowski spricht in Bielitz.

Die Kandidatenrede des Ministers für Handel und Industrie.

Am Sonntag, um 10.30 Uhr vormittags, ist der Minister für Handel und Industrie Ing. Eugen Kwiatkowski in Begleitung des Wojewoden Dr. Grazynski aus Kattowitz in Bielitz eingetroffen, um sich den hiesigen Wählern vorzustellen. In der Bezirkshauptmannschaft empfingen die Bielitzer Persönlichkeiten mit dem Starosten von Bielitz Dr. Duda und dem Teschner Starosten Dr. Kisiala an der Spitze den Minister. Um 11 Uhr begab sich der Minister in Begleitung des Wojewoden und des Starosten Dr. Duda in den Schießhaussaal, um seine Kandidatenrede zu halten.

Der Direktor der hiesigen Gewerbeschule, Ing. Stonawski begrüßte den Minister mit herzlichen Worten, in denen er die Verdienste des Ministers um die wirtschaftliche Entwicklung Polens und auch Schlesiens hervorhob. Sodann ergriff der Minister das Wort, um in einer glänzenden Rede

die Ziele und Arbeiten der Regierungspartei

vor den zahlreich versammelten Wählern zu entfalten. Der Minister erklärte, daß das Kandidieren seinem Wesen ganz fremd sei, weil er mit jedem Nerv ein Mann realer Arbeit ist. Die Verhältnisse zwängen ihn aber, diese Bürde auf sich zu nehmen, denn bei einem disziplinierten Anhänger der Regierungspartei müßten die persönlichen Gewohnheiten gegenüber dem allgemeinen Interesse zurückstehen. Er habe sich zu seiner obersten Lebensaufgabe die Mitarbeit an dem Aufbaue seines polnischen Vaterlandes gestellt und dieser Arbeit wolle er in Hinkunft, so, wie er es bisher getan, alle seine Kräfte und Fähigkeiten zur Verfügung stellen.

Es habe sich die Gewohnheit herausgebildet, die Wahlzeit dazu auszunützen, um die an und für sich durch die schweren Zeiten aufgepeitschten Nerven der Bevölkerung noch mehr anzuspannen. **Die Kandidaten benützen die Zeit, um den Wählern die Erfüllung ihrer Wünsche ohne Rücksicht darauf, ob dieselben erfüllbar sind, in Aussicht zu stellen, um sich auf diese Weise das Vertrauen und die Stimme der Wähler zu ergattern.** Von ihm, dem Manne realer Arbeit, dessen Natur das Versprechen unrealer Wünsche widerspreche, **dürfe niemand erwarten, daß er gegen sein besseres Wissen und Gewissen Versprechungen machen werde.**

Er sei sich voll bewußt, daß im polnischen Staate sehr vieles nicht so ist, wie es sein sollte. Man könnte vom Elend der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter sprechen, man könnte vom Niedergange der Industrie und des Handels, von den geringen, kaum zum Bestreiten der dringendsten Notwendigkeiten ausreichenden Einkommen der Festbesoldeten sprechen, aber diese Zustände lassen sich nicht mit einem Striche ändern und es bedarf einer anstrengenden Arbeit vieler Jahre, vielleicht einer Generation, um diese Verhältnisse von Grund aus zu verbessern. **Wer somit in der Agitationszeit eine baldige Besserung in Aussicht stellt, wer seinen Wählern einredet, daß sie ihn nur zu wählen brauchen und die Verhältnisse werden sofort in Wohlstand und eine entschiedene Vorwärtsbewegung sich umwandeln, schafft in der Wählerschaft eine ungesunde Atmosphäre** und es bilden sich ganze Gruppen von Menschen, die sich dann einbilden, daß sie durch Abgabe ihrer Stimme für den betreffenden Kandidaten ihre Pflicht erfüllt haben, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Er wolle aber in der Bevölkerung eine neue Einstellung zu den staatlichen Aufgaben durch seine Worte hervorrufen, er wolle nicht auf Stimmenfang ausgehen und nur in der Bevölkerung eine bessere Orientierung in den Verhältnissen erlangen. Die Passiven der Psyche des polnischen Volkes sind folgende: In der Mechanik ist es notwendig, den geringsten Widerstand herauszufinden und sich auf der Linie dieses geringsten Widerstandes zu bewegen. In der Politik hingegen darf man nicht den geringsten Widerstand suchen, **sondern muß trachten den größtmöglichsten Widerstand zu bekämpfen.** Die Polen möchten Mechaniker der Geschichte und Hystoriker der Mechanik sein. Für diese Behauptung führt er aus der Geschichte verschiedene Beispiele an und zwar: Die größten Kulturträger im Mittelalter waren die Verbreiter der christlichen Religion. Statt sich selbst dieser Aufgabe in den von Polen bewohnten Ländern zu unterziehen, haben die Polen den deutschen Ritterorden herbeigerufen, die Städte mit fremden Elementen bevölkert. Es ist nichts als natürlich, daß der, der eine Arbeit verrichtet, auch die Früchte derselben einheimst. Durch ein Privileg des Königs Johann Kasimir wurde der ganze Getreidehandel den Danziger Bürgern in Pacht gegeben. Sie haben natürlich die Verhältnisse ausgenützt und den Landwirten nur den Inlandspreis bezahlt und den Ueberschuß selbst eingesteckt. Daher konnten sich unsere Dörfer nicht entwickeln und für unser Geld haben fremde Leute ihre Städte ausgebaut und ihren Wohlstand begründet. Der Ausbau der Flotte wurde bei der Wahl jedem zu wählenden Könige auf dessen Kosten zur Pflicht gemacht: natürlich hat nach der Wahl keiner der Könige sein Versprechen eingelöst, da er sich hat wählen lassen, um auf Kosten Polens seine Geschäfte zu machen, und nicht, um auf seine Kosten Polen zu heben.

Um diese Verhältnisse zu bessern, bedarf es der Arbeit einer oder mehrerer Generationen und man kann die Folgen dieser Zustände nicht im Handumdrehen ändern.

Im alten Polen waren zwei Drittel der Bevölkerung rechtlos, ein Drittel, die Schlachta, hatte alle Rechte. Der Redner zitiert dann verschiedene Stellen aus einem Werke des Stanislaus Laski (aus dem Jahre 1535) und des P. Stanislaus Staszic (Johann Zamoyski) aus dem Jahre 1788, um zu beweisen, **daß die Fehler der Polen, die sich gerne als Kritiker und Besserwisser in den Vertretungskörpern breit machen, nicht von heute stammen.** Der Minister spricht nun von den

Absichten des Regierungsblocks, den Wiederaufbau des Staates unter jeder Bedingung durchzuführen

und vergleicht diese Arbeit mit dem Baue eines Hauses. Bisher wurden die Ministerien, bevor sich ein Minister auch nur in die ihm bevorstehenden Aufgaben einarbeiten konnte, gewechselt und konnten deshalb nichts leisten. Der Arbeit der Minister sahen 400 „Berufskritiker" mit gefalteten Händen zu und sagten dem neuen Minister: „die beiden neuen Steine, die der frühere Minister eingesetzt hat, müssen wegkommen!" Kaum hatte aber der neue Minister die Arbeit seines Vorgängers beseitigt, war er schon nicht mehr Minister und konnte keine neuen Steine in den Bau einfügen. Das Aergste an der Sache ist aber, **daß diese Kritiker nicht sagen: das muß so oder so gemacht werden, sondern, das ist schlecht gemacht! Die Regierung die jetzt am Ruder ist, will sich diesen reinen Willkürakten nicht fügen und daher der Zorn der Opposition.** Marschall Pilsudski hatte die Macht und hat sie noch immer, sich um die Ansichten des Sejm nicht zu bekümmern, **aber in seiner demokratischen Denkungsart will er den Sejm selbst darauf führen, daß es so nicht weiter geht** und daß sachliche, reale Arbeit geleistet werden muß, sonst wird dies Gebäude niemals zu Ende geführt werden. Wir, die Anhänger des Marschalls Pilsudski, wollen mit Selbstverleugnung und Außerachtlassung unserer persönlichen Gefühle an dem Aufbaue mitarbeiten ich hoffe, daß meine Rede, die nicht auf Stimmenfang ausgeht, wenigstens in den Zuhörern die Atmosphäre zu einer harmonischen Zusammenarbeit schaffen wird.

Im gewöhnlichen Leben gibt es eine Liebe, die solange heiß ist, bis der Erfolg bei der geliebten Person erreicht ist; dann flackert sie wieder manchmal auf, wenn sich eine dritte Person dem geliebten Wesen nähert. **Das ist die Liebe der Polen zu ihrem Vaterlande: sie sind in der Zeit einer Gefahr zu den größten Opfern bereit, geht die Gefahr vorbei, werden sie ganz indifferent** und arbeiten sogar manchmal zum Schaden des Vaterlandes, bis wieder einmal eine Gefahr heraufbeschworen wird.

Es gibt aber eine andere Liebe, die Liebe eines Vaters und einer Mutter zum eigenen Kinde, eine Liebe voll Aufopferung und Hingabe, eine verzichtende Liebe zum Wohle der nächsten Generation. Eine solche Liebe zum Vaterlande möchten wir unseren Mitbürgern einimpfen. Unsere Arbeit wird kaum dieser Generation von Nutzen sein, aber sie wird die Grundlagen schaffen, für die zukünftigen Generationen und da muß die jetzige Generation die Selbstaufopferung und den Verzicht auf eigene Vorteile aufbringen. **Wenn meine Worte diese Empfindung in den Zuhörern ausgelöst haben, so werden die Wähler von selbst entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist und wem sie die Stimme abzugeben haben.**

Dr. Ernest Habicht, Großgrundbesitzer in Grodziec dankte dem Minister Ing. Kwiatkowski in einer sehr schwungvollen Rede für seine Ausführungen. Er erklärte, daß der Enthusiasmus eines so realen und wirtschaftlichen Menschen, wie des Ministers Kwiatkowski, **die Zuhörer überzeugt habe, daß der Weg, den Marschall Pilsudski eingeschlagen hat, der richtige ist.** Zum Schlusse seiner Rede forderte Dr. Habicht die Anwesenden zu einem „Hoch" auf die polnische Republik, den Marschall Pilsudski und den Kandidaten Minister Kwiatkowski auf. Die Anwesenden brachen sodann in stürmische Hochrufe aus.

Der mächtige Schießhaussaal war von Tausenden gefüllt und man sah im Saale die repräsentativsten Vertreter der Städte Bielitz und Biala.

Heute Eröffnung des deutschen Reichstages.

Dramatischer Verlauf möglich.

Berlin, 13. Oktober. In politischen Kreisen Berlins sieht man der heutigen Eröffnung des Reichstages mit einiger Spannung entgegen. Auf der Tagesordnung steht zwar nur die Konstituierung, aber noch keine politische Beratung. Trotzdem kann die Sitzung recht dramatisch werden, zumal die 77 Kommunisten und die 107 Nationalsozialisten in ihren verbotenen Uniformen auftreten wollen. Die an sich schon vorhandene politische Spannung wird auch noch durch den Kampf in der Metallindustrie verschärft.

Umsturzversuch in Spanien vereitelt.

Haftbefehle gegen die Führer.

Madrid, 12. Oktober. Wie verlautet, hat die spaninsche Regierung Haftbefehle gegen sämtliche republikanischen Führer, darunter einige frühere Minister, sowie gegen jene Redner erlassen, die in der vor 14 Tagen in Madrid abgehaltenen republikanischen Massenversammlung aufgetreten sind. Da die Polizei bis jetzt noch keinen der Gesuchten ausfindig machen konnte, wird angenommen, daß sie rechtzeitig gewarnt worden und geflohen sind.

Im Zusammenhang mit dieser Regierungsmaßnahme hält sich das Gerücht aufrecht, die Polizei habe Nachrichten von einem für die Nacht zum Sonntag vorbereiteten Umsturzversuch erhalten, der durch die Haftbefehle verhindert worden sei.

Die Gouverneure von Malaga, Oviedo und Coruna haben angeordnet, daß die Waffengeschäfte sämtliche Waffen und Munition der Polizei ausliefern. In den von Streiks heimgesuchten Provinzen fanden zahlreiche Verhaftungen revolutionärer Elemente statt. Die Polizei wird an den strategischen Punkten zusammengezogen.

Sportnachrichten

Sport vom Sonntag.

Unverdiente Niederlage des B. B. S. V. gegen D. S. K. Teschen 2:3. Unentschiedenes Spiel zwischen Biala-Lipnik und Hakoah. Überlegene Siege Sturms und des Bialski K. S.

Die gestrigen Fußballspiele fanden bei schönem Herbstwetter statt und hatten sich eines guten Besuches zu erfreuen Besonders der BBSV.-Platz, auf welchem eine Neuerung dadurch eingeführt wurde, daß Damen in Begleitung eines Herrn freien Eintritt hatten, hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Was den gebotenen Sport anbelangt, so stand er leider nicht in allen Spielen auf besonderer Höhe. Das größte Interesse rief das Gastspiel der Teschner hervor. die sich auch als sehr gute Mannschaft erwiesen. Sie gewannen das Spiel auch 3 : 2 (0 : 1), doch war dieser Sieg nicht verdient, da der heimische BBSV. bis auf kleinere Perioden mehr vom Spiel hatte. Durch die Unfähigkeit des Schiedsrichters kam, nachdem der BBSV. 2 : 0 geführt und die Teschner ein Tor aufgeholt hatten, der Ausgleich zustande und bei völliger Dunkelheit gelang es den Teschnern noch den Sieg an sich zu reißen. Die Erregung der Zuschauer machte sich infolge der Fehlentscheidungen durch den Schiedsrichter in einem Pfeifkonzert Luft, und zum Schlusse mußte er durch die Mannschaften gedeckt werden um nicht von den ins Spielfeld eingedrungenen Zuschauern attakiert zu werden. Es ist das zweite Spiel, das durch die Unfähigkeit des Schiedsrichters für den heimischen Verein verloren ging und sollte die dadurch hervorgerufene Erregung dem heimischen Schiedsrichterkollegium zu denken geben. Warum müssen die guten Schiedsrichter Rosenfeld, Blahut, Schimke pausieren und für internationale Spiele ungeeignete Herren den sportlichen Ruf unserer heimischen Vereine diskreditieren? Sollte hier nicht eine Eifersüchtelei des Besetzungsausschusses die Ursache sein? Fast hat es den Anschein. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man es dadurch soweit bringen würde, daß die internationalen sportlichen Beziehungen darunter leiden und die Spiele auswärtiger Vereine wegen der Unfähigkeit einzelner Herren des Schiedsrichterkollegiums ihren Propagandawert verlieren sollten. Wir möchten daher energisch an das heimische Schiedsrichterkollegium appellieren, im Interesse des heimischen Sportes auf die Besetzung iternationaler Spiele mehr Wert zu legen, damit Vorfälle, wie sie in den beiden letzten Spielen vorgekommen sind, vermieden werden. Augen auf, bevor es zu spät ist! —

D. S. K. Teschen — B. B. S. V. 3:2 (0:1) Ecken 6:2 für B. B. S. V.

Das Spiel der ausgezeichneten Teschner wurde in Bielitz mit großem Interesse erwartet und rechtfertigte der Verlauf desselben in der ersten Hälfte auch die gehegten Erwartungen. Der heimische BBSV. zeigte sich in diesem Spiele den Gästen gegenüber nicht allein als gleichwertiger Gegner, sondern beherrschte die Situation so überzeugend, daß ihm gut 75 Prozent des Spieles gutzuschreiben waren. Er lag mit 2 : 0 in der Führung, wobei es ein hochinteressantes und faires Spiel gab. Die Teschner kamen dann nach einer vorübergehenden Schwächeperiode der Heimischen zu einem Treffer und nach einer Anzahl von Fehlentscheidungen seitens des Schiedsrichters Pikula zum Ausgleichstreffer, der von Wyporek gehalten, vom Schiedsrichter als Treffer anerkannt wurde. Diese Entscheidung rief den lebhaften Protest der Zuschauer hervor und wurde der Schiedsrichter mit einem Pfeifkonzert und wenig schmeichelhaften Zurufen bedacht. Ein Protest der heimischen Spieler wurde mit dem Ausschluß Monczkas beantwortet, nach welchem das Spiel vollkommen auszuarten drohte. Der Schiedsrichter verlor fast ganz die Herrschaft über das Spiel, das jetzt einen unschönen Verlauf nahm. Bei rasch zunehmender Dunkelheit fiel dann noch der dritte Treffer der Teschner, dessen Zustandekommen nicht mehr zu verfolgen war. Der Spielbeginn wird unbedingt zeitiger angesetzt werden müssen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Spiel richtig beendet werden kann. Auch dieses Spiel mußte 7 Minuten vor Schluß abgebrochen werden.

Die Mannschaften traten zu diesem Spiel in folgender Aufstellung an:

DSK. Teschen: Niemiec; Bubik, Brudny; Trojka, Janczary, Zientek; Sikora, Wicherek, Lubojacki, Klein, Niemiec.

BBSV.: Wyporek; Lober, Mamica; Gabrisch, Monczka, Hussak 2; Hussak 1, Matzner, Wagner, Bierski, Hönigsmann.

Die Teschner stellten eine gut eingespielte Mannschaft, in welcher im Angriff das Innentrio besonders gefährlich war. Sehr gut auch der Zenterhalf und die Verteidigung, ebenso der Tormann. Als gefährlicher Schütze erwies sich der Linksverbinder Wicherek, der auch den siegbringenden Treffer zustande brachte.

Der BBSV. zeigte sich im Felde stark überlegen, nur ließen es die Stürmer vor dem Tore an Schußkraft mangeln. Es wurde viel zu viel kombiniert und selten ein herzhafter Schuß gewagt. In der Hintermannschaft war Lober ganz ausgezeichnet, in der Halfreihe Gabrisch und Hussak 2 sehr gut. Im Angriff Bierski sehr langsam, Wagner technisch ausgezeichnet, sollte öfter schießen, er hat doch gute Anlagen dazu. Matzner, Hussak und Hönigsmann gut.

Der BBSV. trat mit zehn Mann an und komplettierte sich erst nach sieben Minuten durch Bierski. Das Spiel nahm einen flotten Verlauf und gestaltete sich recht abwechslungsreich. Langsam kristallisierte sich eine Ueberlegenheit der Hausherren heraus, die stark nach vorne drängten, vor dem Tore aber viele Chancen vergaben. Die Heimischen kommen zu einer Ecke, die Abwehr findet. Monczka verschießt dann einen Freistoß von 20 m knapp. Ein Sololauf Hönigsmanns führt zur zweiten Ecke, den Ball verköpft Monczka. Ein neuer Freistoß von der 16er Linie wird verschossen. Dann folgt eine längere Belagerung des Gästetores, doch ist die Verteidigung auf ihrem Posten. Zeitweilige Angriffe der Teschner kommen nicht über die Verteidigung heraus. Nach einem weiten, von Lober getretenen Freistoß kommt Matzner allein durch, überspielt die Verteidigung und drückt den Ball am Tormann vorbei ein. (37. Min.) Eine weitere Ecke für BBSV. wird von Hussak ins out verschossen. Dann folgt ein gefährlicher Durchbruch Wichereks, Wyporek muß heraus und der Ball rollt an ihm vorbei ins leere Tor, wo er noch auf der Torlinie von Mamica weggeschossen wird. Die Heimischen kommen zur vierten Ecke, doch bleibt der Stand 1 : 0 für BBSV. bis zur Hälfte erhalten.

Nach Wiederbeginn ist Teschen eine zeitlang im Angriff, bis Mamica befreit. Eine Vorlage Matzners führt zur fünften Ecke für die Heimischen, in deren Verlauf Hussak 1 den von Hönigsmann gut hereingegebenen Ball zum zweiten Treffer für die Hausherren verwandelt. Wyporek muß dann öfter eingreifen und den ersten Korner für Teschen abwehren Ein Fehler Mamicas führt in der 13ten Minute zum ersten Treffer für die Teschner durch Lubojacki. Dann ist wieder der BBSV. im Angriff, doch verschießen Hussak 1, Matzner und Wagner. Die zweite Ecke für Teschen findet entsprechende Abwehr. Dann folgt eine kurze Belagerung seitens der Teschner, wobei die heimische Verteidigung Schwerarbeit zu verrichten hat. Bierski vergibt dann eine Chance durch zögern, Wagner verschießt. Der Schiedsrichter über-

---

Biala

Der Krankenkassenrat in Biala aufgelöst.

Am Samstag wurde über Verordnung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge der Krankenkassenrat der Bezirkskrankenkasse in Biala aufgelöst. Die kommissarische Verwaltung der Bezirkskrankenkasse hat der Leiter der Bezirkskrankenkasse in Pinczow Richard Stukel, überaommen.

Bandenführer Diamond schwer verwundet

New York, 13. Oktober. Der Bandenführer Jack Diamond wurde in seinem Hotelzimmer in New York durch vier Schüsse schwer verletzt aufgefunden. Wer die Schüsse auf ihn abgegeben hat, ist nicht bekannt.

König Boris in Italien.

Rom, 13. Oktober. König Boris von Bulgarien traf gestern in San Rossove ein, wo er vom König von Italien empfangen wurde.

Der Idiot

Von Harald Spitzer.

Gleich beim erstenmal, als ich bei ihm einkaufte, packte mich eine unbändige Wut. Wegen seiner saumseligen Art zu bedienen: er schien sich um die Kunden überhaupt nicht zu kümmern und schlich mit gesenktem Kopfe hinter dem Ladentisch umher, als suche er fortwährend etwas am Boden Die Leute warfen sich schmunzelnde Blicke zu, und jemand meinte sogar ziemlich laut: „So ein Idiot!“

Und doch regte sich im ersten Augenblick etwas wie Mitleid in mir, eine halb unbewußte Anteilnahme an diesem überschlanken, blassen Mann, der vielleicht dreißig Jahre zählen mochte, und dessen dunkle, traurige Augen ängstlich die Gesichter seiner Kunden mieden. Irgendwie ahnte ich in diesen wenigen Sekunden sein Schicksal. Davon bin ich heute fest überzeugt.

Denn freilich, nachdem ich auf meine Waren unmenschlich lange hatte warten müssen, während er mit seinen schleichenden, trostlosen Schritten im Laden herumgegangen war, und als er mir endlich das Gewünschte wortlos, und ohne aufzublicken, auf den Tisch gelegt hatte, siegte die Bestie in mir, und ich herrschte ihn an, ob er sich denn einbilde, daß ich die Absicht hätte, bei ihm zu übernachten. Doch auch diese Zurechtweisung schien auf ihn nicht den geringsten Eindruck zu machen: er murmelte, ohne auf meine Entrüstung zu reagieren, seine Addition herunter, schob dann mechanisch das Geld in die Lade und fragte leise, mit gesenktem Kopfe, meinen Nachbarn, was er wünsche.

Ich hatte dieses kleine Erlebnis bald vergessen. Als ich das nächstemal den Laden betrat, wiederholte sich das gleiche Schauspiel, nur, daß diesmal keine gute Regung in mir wach wurde; ich ärgerte mich wütend.

Im Laufe der Zeit gewöhnte ich mich daran, wartete geduldig auf meine Waren und kümmerte mich nicht weiter um den „Idioten“, wie er allgemein genannt wurde.

Die ganze Umgebung des Spezereiwarengeschäftes kannte diesen sonderbaren, verschwiegenen Kauz, ohne etwas Näheres über ihn zu wissen. Alle gaben ihm ihre Mißgunst deutlich zu verstehen. Am meisten taten sich dabei die Kinder die „guten“ Kinder hervor. Wenn sich der „Idiot“ an Sonntagen manchmal auf der Straße blicken ließ und die Kinder auf dem nahe gelegenen Spielplatz versammelt waren, ging plötzlich ein Ruck durch die kleine Schar, und sie stürzten, einer Meute gieriger Wölfe gleich, ihrem Opfer nach, mit den Fingern spöttisch auf ihn weisend und höhnische Reden führend. Er aber kümmerte sich nicht um sie, sondern ging scheu, mit zu Boden gerichtetem Blick, dicht an der Häuserfront die Straße entlang.

Nur einmal — wenige Tage vor der Katastrophe — drehte er sich plötzlich nach der boshaften Gefolgschaft um, packte einen Jungen beim Kragen und hätte ihn sicherlich erwürgt, wenn nicht die entsetzten Eltern des Jungen dazugekommen wären. Daß sie ihr Kind schützten, war recht. Daß sie aber die Schuld an diesem Vorfall dem „Idioten“ gaben, war elterliche Verblendung, war mehr als das. Denn dieses Erlebnis bildete wahrscheinlich den Auftakt zu dem folgenden Unglück — — oder Glück.

Nachdem die Eltern ihr Kind aus den würgenden Händen befreit hatten, blickte der „Idiot“, unheimlich gleichgültig, dem Jungen nach und schlich dann davon. Er war mir ein Rätsel. Ein armer Idiot, dachte ich damals noch.

An einem Sonntag hatte sich dieser Vorfall abgespielt.

Am nächsten Tage hatte ich um die Mittagszeit etwas in dem Geschäfte zu tun und traf den „Idioten“ allein im Laden an. Erschreckt blieb ich in der Türe stehen; so hatte ich ihn noch nie gesehen. Er war vollständig verstört, bis ins Innerste aufgewühlt, seine Gleichgültigkeit verschwunden. Ein furchtbares Chaos hatte sich geoffenbart... Mehrmals mußte ich wiederholen, was ich zu kaufen wünschte. Dann brachte er zunächst etwas anderes. Und plötzlich, ganz unvermittelt, brach er zusammen und begann derart zu stöhnen, daß mich ein kalter Schauer überlief. Ich sprang hinter den Ladentisch und hob den Menschen, den ich auf einmal mit zwingendem Instinkt ernst nehmen mußte, auf. Große Tränen rollten aus seinen todunglücklichen Augen. Auf meine Frage, ob denn niemand da wäre, denn ich rufen könnte, machte er nur mit müder Hand eine unsagbar verzichtende Geste... Dann gab er sich einen heftigen Ruck und verschwand in dem anliegenden Zimmer. Ich hatte das bange Gefühl einer Katastrophe. Der kleine gewöhnliche Spezereiwarenladen atmete in diesem Augenblick Schicksalsluft. Mit einemmal wußte ich, daß dieser Mensch kein Idiot war, sondern daß eine entsetzliche Last seine Seele bedrängte. Unschlüssig verließ ich dann den Laden; ich wollte nicht stören....

Den ganzen Nachmittag hielt mich eine peinigende Unruhe gefangen. In meinem Unterbewußtsein schien der Teufel los zu sein. Immer wieder mußte ich an die großen hilflos-gequälten Augen des Menschen denken.

Gegen Abend, auf meinem Heimwege, kam ich wieder an dem Geschäft vorbei. Schon von weitem erblickte ich vor dem geschlossenen Laden eine Menge Leute, neugierig-scheu miteinander sprechend und aufgeregt gestikulierend. Gerade als ich dazu trat, sagte eine Frau: „Stell'n S' Ihna vor, wenn der Idiot auf uns g'schoss'n hätt'!“

Der Kaufmann hatte sich vor ein paar Stunden das Leben genommen. — — — Weiß Gott, welch fürchterliches Schicksal ihn dazu getrieben hat! Eines aber ist sicher: wir haben ihm alle Unrecht getan.

Was wissen wir von anderen Menschen?....

sieht dann einen Durchbruch der Teschner aus Abseitsstellung und fällt nacheinander einige Fehlentscheidungen, deren größte das zweite Tor der Teschner ist. Klein schießt scharf in die Ecke, Wyporek wirft sich und hält den Ball auf der Linie fest. Der Schiedsrichter zeigt erst Fünferausschuß, dann aber zur Mitte und läßt trotz Protestes der heimischen Spieler das Tor gelten. Monczka muß dabei vom Platz, sodaß die Heimischen die letzte Viertelstunde mit nur zehn Mann spielen müssen. Eine weitere Ecke für BBSV. wird abgewehrt und lassen die arg deprimierten heimischen Spieler jetzt etwas nach. Dadurch gelingt es den Teschnern bei rasch zunehmender Dunkelheit durch Wicherek noch ein Tor zu schießen, nach welchem der Schiedsrichter sechs Minuten vor Schluß abpfeift.

Biala-Lipnik — Hakoah 0:0. Ecken 7:3 für Biala-Lipnik.

Vormittag fand auf dem Biala-Lipnikplatz ein Freundschaftsspiel zwischen den Hausherren und der Hakoah statt, das von den Mannschaften in folgender Aufstellung bestritten wurde:

Biala-Lipnik: Penkala; Adowski, Kaczmarczyk; Necasz, Laske, Wittek; Navara, Macher, Hazuk, Reiter, Neczas 2.

Hakoah: Schneider; Grubner, Hönig; Bogler, Artus, Sattler; Just, Schmerzler, Woreczek, Neumann, Mehl.

Das von Schiedsrichter Posner gut geleitete Spiel stand sportlich auf keiner besonderen Höhe. Bei beiden Mannschaften zeigten sich die Hintermannschaften als der überlegene Teil, während die Halfreihen sich fast die Waage hielten, der Angriff aber beiderseits sehr schwach war. Bei Biala-Lipnik waren die beiden Verteidiger, Laske, Navara, Reiter und Neczas 2 die besten Leute. Bei der Hakoah Hönig der beste Mann am Platze, von den Halfs Bogler, im Angriff Woreczek und Mehl, letzterer nur zu egoistisch.

Das Spiel gleichwertig, ohne besondere Emotionen. Biala-Lipnik in der ersten Hälfte mit Wind und Sonne im Rücken etwas überlegen, doch vergibt der Angriff alle sich bietenden Chancen. Hönig läßt es dabei selten bis zum Torschuß kommen, da er in allen Zweikämpfen mit Reiter, Hazuk oder Neczas Sieger bleibt. Drei Ecken für Biala-Lipnik, ein Elfmeter für Hakoah, den Hönig an die Stange schießt und den abprallenden Ball ins Tor lenkt, doch wird der Treffer natürlich nicht anerkannt.

In der zweiten Hälfte ist die Hakoah überlegen und hat einige gute Gewinnstchancen, die aber meistens Mehl durch seinen Egoismus verdirbt. Biala-Lipnik kommt zu vier weiteren Ecken, doch wird nicht eine einzige davon verwertet. Das Spiel ist offen mit leichter Ueberlegenheit der Hakoah, die im Feld gut kombiniert, vor dem Tor jedoch immer wieder versagt. In der 20. Minute verläßt Neczas 2 infolge einer Meinungsverschiedenheit mit seinen Klubkollegen den Platz, doch gelingt es der Hakoah auch nicht gegen die mit zehn Mann spielenden Biala-Lipniker etwas herauszuholen. Das 0:0 Resultat bleibt bis zum Schluß erhalten. Besuch des Spieles gut.

Sturm — Leszczynski K. S. 7:1.

Ebenfalls vormittags spielte Sturm auf dem BBSV.-Platz gegen die Leszczyner und feierte einen ziffernmäßig hohen Sieg, der dem Spielverlauf entsprechend ausfiel. Der Angriff Sturms zeigte sich sehr schußfreudig und machte mit der schwachen Deckung der Leszczyner was er wollte. In den erzielten Toren teilte sich fast der ganze Angriff. Schiedsrichter Dombrowski gut.

Grazyna II. — Sturm II. 3:0 (2:0).

In der Meisterschaft der Reserven gelang es den Dziedziecern gegen die aus lauter jungen und noch wenig erfahrenen Spielern bestehende Sturmreserve einen 3:0 Sieg zu erzielen. Schiedsrichter Borger.

Die Revolution in Brasilien.

Gotulio Vargas Leiter der brasilianischen Aufstandsbewegung.

New York, 13. Oktober. „Associated Expreß" meldet aus Porto Alegre: Der Staatspräsident von Rio Grande Do Sul Dr. Gotulio Vargas, der liberale Kandidat bei den letzten Präsidentenwahlen, hat die Leitung der ganzen Aufstandsbewegung übernommen und ist an die Front abgereist, zur Führung der Operationen gegen den Staat Sao Paulo.

Besetzung Blumenaus durch die brasilianischen Aufständischen.

Buenos Ayres, 13. Oktober. Wie aus Porto Alegre verlautet, sollen die Aufständischen die besonders von Deutschen besiedelte Stadt Blumenau besetzt haben. Im Hauptquartier der Aufständischen erkläre man, daß ganz Nordbrasilien mit Ausnahme des Staates Amazonas in der Hand der Revolutionäre sei. Die Aufständischen hätten Belem, die Hauptstadt des Staates Para und Maceio im Staate Alagoas besetzt und dort eine Regierung gebildet.

Schlappen der Aufständischen.

Montevideo, 13. Oktober. Amtlich wird gemeldet, daß etwa 200 Aufständische an der Grenze von Soa Paulo und Parana von den Regierungstruppen geschlagen worden sind. Auch in den Städten Parana und Goyaz sollen die Aufständischen eine völlige Niederlage erlitten haben und ihre Führer im Staate Goyaz gefangen genommen worden sein.

Meisterschaft der B-Liga.

Sportklub Bielitz—Plesser S. C. 1:1 (1:0) Ecken 6:6.

Ein sportlich tiefstehendes Spiel lieferten sich auf dem BBSV.-Platz die beiden B-Ligavereine Sportklub Bielitz und Plesser S. C. Das von Schiedsrichter Steinmuß sehr schwach geleitete Spiel ergab außer einer Anzahl von Eckstößen beiderseits, drei Elfmeter für die Plesser, von welchen nicht ein einziger verwandelt wurde. Der einzige Treffer für Sportklub resultierte aus einem Eigentor des Plesser Tormannes, der Ausgleich für die Plesser fiel in der letzten Minute nach einem Freistoß. Das Spiel wurde als Vorspiel des Spieles DSK. Teschen — BBSV. ausgetragen.

Bialski K. S. — Grazyna, Dziedzice 4:1 (2:1).

Der BKS. errang auf eigenem Platz einen überraschenden Sieg über die A-klassigen Odziedzitzer, der als verdient bezeichnet werden muß. Die Tore für den BKS. erzielten Mamczarczyk (1), Ropa (2) und Ptasinski, für Grazyna der Zenterstürmer aus einem Elfmeter. Schiedsrichter Huppert gut.

Die polnische Ligameisterschaft.

In der Meisterschaft der polnischen Staatsliga gelangten gestern fünf Spiele zur Austragung, welche folgende Resultate ergaben:

Wisla — Warszawianka 4:1;
Garbarnia — LKS. 2:0;
Pogon — Ruch 2:2;
LTSG. — Polonia 0:0;
Warta — Legia 2:1.

Wisla hat durch ihren Sieg die bisher an der Spitze schreitende Cracovia überholt und führt mit 2 Punkten Vorsprung vor derselben, doch hat Cracovia zwei Spiele weniger ausgetragen.

Um den Mitropacup.

In Prag fand gestern das Treffen Sparta — Ambrosiana um den Mitropacup der Professionals statt. Sparta gewann unerwartet hoch mit 6:1 und hat sich dadurch für das Finale qualifiziert, in welchem sie wahrscheinlich auf Rapid, Wien stoßen wird. Die Entscheidung fällt am Mittwoch in dem Spiel F. T. C. — Rapid in Budapest.

Radio

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag. 20.40 Mailand: „Das Liebeselixier" von Donizetti, 21.00 Wien: „Das Mädchen von Navarra" von Massenet.

Dienstag. 19.50 Kattowitz: „Manru" von Paderewski, 20.00 Bern: „Das Rheingold" von R. Wagner.

Mittwoch. 19.30 Prag: „La serva padrona" von Pergolesi, 20.00 Langenberg: „Rigoletto" von Verdi.

Donnerstag. 19.30 Budapest: „Hochzeit im Fasching" von Polldini, 20.35 Rom: „Don Pasquale" von Donizetti.

Freitag. 21.00 Daventry: „Madame Butterfly" von Puccini, 21.30 Berlin: „La serva padrona" von Pergolesi.

Samstag. 15.00 London: „Turandot" von Puccini, 19.30 Wien: „Carmen" von Bizet.

Operetten.

Montag. 20.00 Zürich: „Die Insel Tulipatan" von Offenbach.

Donnerstag. 20.30 Wien: „Künstlerblut" von Eysler.

Freitag. 19.30 Frankfurt: „Der Tenor der Herzogin" von Künnecke, 20.30 Breslau: „Der lustige Krieg" von Johann Strauß.

Samstag. 19.30 Stockholm: „Ein Walzertraum" von O. Strauß.

Konzerte.

Dienstag. 19.35 Wien: Musik auf zwei Klavieren; 20.00 Hamburg: „Die Jahreszeiten" von Haydn; 21.00 Langenberg: Abendfeier im Kölner Dom.

Donnerstag. 20.30 Daventry: „Elias", Oratorium von Mendelssohn; 21.00 Berlin: Das Pro-Arte-Quartett spielt.

Freitag. 21.30 Wien: Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker: aus Schönbergs erster Schaffensperiode.

Prosa.

Montag. 20.00 Königsberg: „Dreikampf". Komödie von Groetzinger, 21.15 Frankfurt: „Phädra", Trauerspiel von Racine.

Dienstag. 21.10 Berlin: „Der Fall Ranicke", Hörspiel vonn Engel.

Mittwoch. 21.05 Wien: Lebenslügen und Demaskierungen. Vier Szenen von Franz Molnar.

Donnerstag. 20.30 Breslau: „Zweimal Othello", Hörspiel.

Freitag. 20.50 Langenberg: „Der Mann erklärt einer Fliege den Krieg."

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

23. Fortsetzung.

„Meinst du nicht? meinte Franz überrascht, „sie hat doch gar so herrliche Augen und prachtvolle Zähne."

„Sie ist furchtbar mager und hat ein so dunkles Kolorit", erwiderte Dolly geringschätzig. „Ich kann ein Mädchen ohne Figur und frischer Hautfarbe bei Gott nicht hübsch finden. Hugo ist ein hübscher Junge, das gebe ich gern zu, und er gefiel mir von den beiden weitaus am besten."

„Der hübsche „Junge" ist nur ein oder zwei Jahre jünger als ich", entgegnete Franz lachend.

„Er sieht viel jünger aus, vielleicht weil er blond ist und allem Anschein nach ein heiteres Temperament hat."

„Während ich dunkel und von bösartigem Charakter bin, nicht wahr, Dolly?"

Sie zuckte die Achseln.

„Hm, einst warst du ja auch so gutmütig veranlagt."

„Bevor ich einen anderen um sein Erbe betrogen," warf er bitter ein.

„Mein Gott, mit welcher Beharrlichkeit du immer auf die alte Geschichte zurückkommst."

Er wurde ihr wirklich lästig und sie gab sich keine Mühe, diese Empfindung zu verbergen. Wenn ein Gespräch sich zwischen ihnen auch ganz freundlich anließ, so nahm es doch schließlich einen bitteren Charakter an. Er freute sich aber, daß sie offenbar an Hugo Gefallen gefunden habe. Sie ihrerseits fühlte sich von Gewissensbissen durchaus nicht gequält und war harmlos liebenswürdig gegen den jungen Mann, den sie beide betrogen. Franz wunderte sich über ihr unbefangenes Benehmen und ihre Heiterkeit Hugo gegenüber. War sie so einfältig, daß sie die Größe des Betruges nicht verstand, oder fehlte ihr jedes moralische Empfinden?

Schon waren die Illusionen, denen er sich Dollys wegen hingegeben, geschwunden; er empfand die Leere ihres Herzens voll tiefer Bitterkeit.

Eines Tages fand er in ihrem Boudoir einen alten Brief. Sie hatte ihn selbst an den Schreibtisch geschickt, um irgendeine Rechnung zu holen, und dabei fiel der Brief, den sie längst für vernichtet hielt in seine Hände. Er war von einer Schulfreundin geschrieben, und als er ihn, von einem unerklärlichen Drange getrieben, las, da fiel der Schleier ganz von seinen Augen, und er sah die wahre Gestalt der Frau, für die er seine Ehre geopfert. In dem Briefe stand:

„Meine liebe Dolly!

Ich bin für Dich unendlich froh, daß es Dir gelungen ist, den „schweren Fisch" zu angeln. Wie klug von Dir! Du hast immer prophezeit, daß Du von uns allen die beste Partie machen werdest, und nun geht Deine Behauptung in Erfüllung. Du hast Deine „Unschuld", Deine „Kinderaugen" und Dein sanftes Wesen nach ihrem vollen Wert taxiert. Einen reichen Majoratsherrn, das läßt sich hören! Oh, wie ich Dich beneide!... Ueberdies ist er auch noch jung und hübsch, während man sich um einen solchen Preis selbst die Werbung eines Orang-Utangs gefallen lassen könnte. Du mußt jetzt nur beten, daß sein Vater rasch stirbt, damit Du ohne Zeitversäumnis tonangebende Schloßherrin wirst."

Der Brief wurde in diesem Tone fortgesetzt, aber Franz hatte nicht den Mut, weiterzulesen. Er wußte nun, um welchen Preis er zum Verbrecher geworden war.

Er legte den Brief ruhig an die Stelle zurück, an der er ihn gefunden und sagte seiner Frau nichts davon. Was würde es denn auch genützt haben? Sie hätte geweint, wäre vielleicht rot geworden oder hätte sich einem ihrer zornigen, kindischen Anfälle hingegeben. Vielleicht hätte sie auch getan, als ob die Schuld an allem ihn allein träfe. Aber er fühlte, wie seine einst so leidenschaftliche Liebe einem förmlichen Haß wich. Der Preis denn er für diese geist- und gemütlose Puppe gezahlt, war zu hoch gewesen. Ihre Schönheit fesselte ihn längst nicht mehr, und sie lebten möglichst fremd nebeneinander her, so fremd, als dies für zwei Geschöpfe möglich ist, die in demselben Hause leben, an demselben Tische essen und sich zehnmal am Tage sehen müssen.

Was war aus der erträumten Ehe, aus der heißen Liebe geworden? Verrauscht in nichts zerstoben, dahingeschwunden wie der Mondschein über Nacht. Trotz all seiner Empfindungen blieb er höflich ihr gegenüber, und sie war von sich selbst so sehr in Anspruch genommen, daß sie gar nicht bemerkte, wie seine einstige Liebe einer kalten Verachtung gewichen war. Sie fand in Hugo Trevarrack einen viel besseren Gesellschafter; er war so lebhaft, wie Franz früher gewesen. Er gab sich alle Mühe, sie zu belustigen, und sie fand es sehr angenehm, von einem jungen hübschen Vetter stets begleitet zu werden. Der Gedanke, daß sie Verrat an ihm übe, behelligte sie nicht. Während Franz unter der falschen Rolle, die er spielte, Qualen litt, vergnügte sie sich mit Hugo in einer Weise, wie nur eine herzlose und herrschsüchtige Frau es zu tun vermag.

Franz Trevarracks Freundschaft mit Hilda machte einstweilen ebenso rasche Fortschritte, wie die seiner Frau mit Hugo; nur die beiden Damen fanden keinen besonderen Gefallen aneinander, und Hilda kam nicht so häufig nach dem Palais des Grafen wie ihr Bruder.

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Das Klima unserer Wohnung.

Das Klima wird im wesentlichen bestimmt von der Temperatur der uns umgebenden Luft, ihrer Bewegung und ihrem Feuchtigkeitsgehalt. Die von unserem Willen unabhängigen Schwankungen dieser Faktoren bedingen die Art des Außen-Klimas. Zum Schutze gegen dessen Unbilden, insbesondere gegen Hitze und Kälte, gegen Wind, Schnee und Regen hat der Mensch sich Wohnungen erbaut, in denen er zwar durch die Ritzen und Fugen der Fenster und Dielen stets mit dem Außen-Klima in Verbindung steht, aber doch in weitem Maße in der Lage ist, sich das Innen-Klima, das Klima der Wohnung, nach eigenem Willen selbst zu gestalten. Oberster Grundsatz muß dabei die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit sein. Beide werden zunächst stark beeinflußt von der uns umgebenden Temperatur. Ganz allgemein ist zu fordern, daß in einem Kinderzimmer eine Temperatur von 17 — 20 Grad C, in einem Wohnraum von 17 — 18 Grad C, in einem Schlafraum für Erwachsene von etwa 15 Grad C herrschen soll. In einem Krankenzimmer wird man für eine Temperatur von 17 — 20 Grad C sorgen müssen. Die Wärme in Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beschäftigung angepaßt werden, sollte aber nie 18 — 20 Grad C über- und 15 Grad C unterschreiten.

Möglichst in jedem Zimmer sollte daher etwa in Manneshöhe über dem Fußboden ein Thermometer aufgehängt werden, das mit einiger Zuverlässigkeit über die wirklich im Raume vorhandene Temperatur unterrichtet.

Die Regulierung der Lufttemperatur eines von Menschen benutzten Wohn-, Schlaf- oder Arbeitsraumes geschieht durch Heizung und Lüftung. Letztere dient vor allem auch der Luftverbesserung. Die Zusammensetzung der Außenluft ist im allgemeinen gut und richtig, im abgeschlossenen Raume dagegen wird die Luft durch die Ausatmung und Ausdünstung der Menschen, durch die Heizung und die verschiedenen, künstlichen Lichtquellen, wie Gas, Petroleum oder Kerzenlicht usw., in gesundheitsschädlichem Maße verändert. So kommt es zu einem vermehrten Gehalt der Innenluft an Kohlensäure und Wasser. Durch die Anwesenheit vom Menschen im Wohnraum findet an die umgebende Luft aber auch eine ständige Wärmeabgabe statt, die bei ungenügender oder mangelnder Luftbewegung zu künstlicher Wärmestauung im Körper führt. Besonders der Säugling, der womöglich noch in Betten und Kissen eingehüllt wird, erfährt so nicht selten eine Ueberhitzung, die allerlei Krankheiten, ja unter Umständen sogar seinen Tod zur Folge haben kann.

Darum ist Lüften des menschlichen Wohnraumes von ganz besonderer Bedeutung. Erwärmte Luft sammelt sich an der Zimmerdecke. Oeffnet man daher beim Lüften nur ein tief gelegenes Fenster, so bleibt die oben liegende schlechte Luft meist ungewechselt und mischt sich höchstens mit der einströmenden frischen Luft, so daß eine vollständige Durchsetzung des Raumes mit frischer Luft unmöglich wird. Deshalb öffne man zum Lüften möglichst stets den höchstgelegenen Teil des Fensters. Wo eine solche Möglichkeit nicht besteht, erstrebe man den raschen, vollständigen Luftwechsel durch Herstellung von Gegenzug, der in längstens 5 Minuten die gesammelte schlechte Luft ausfegt und den ganzen Raum mit frischer Luft anfüllt. Eine solche Lüftung ist je nach Größe und Besetzung des Raumes mehrmals täglich erforderlich. Ganz besonders bedarf das Schlafzimmer einer ausreichenden Versorgung mit frischer Luft, wobei auf das möglichst zu erstrebende Schlafen bei offenem Fenster hingewiesen sei.

Im Schlafzimmer spielt auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft wohl die in gesundheitlicher Beziehung größte Rolle. Die während der Nacht ausgeatmete Luft zusammen mit der gleichzeitig in vermehrtem Maße erfolgenden Hautausdünstung erhöht den Wassergehalt der Luft. Nur wenn die Zimmerluft einen bestimmten, je nach der Temperatur verschieden hohen Feuchtigkeitsgehalt aufweist oder einen bestimmten „relativen Sättigungsgrad" erreicht hat, fühlen wir uns wohl. Daß vermehrte Luftfeuchtigkeit Möbel, Betten und Kleidungsstücke verdirbt, sei nur nebenbei erwähnt. Bei Körperruhe und unbewegter Luft soll im Schlafzimmer der Höchstwert der relativen Luftfeuchtigkeit etwa 60 Prozent, im Wohn- oder Arbeitsraum 40 — 50 Prozent betragen.

Auf der anderen Seite pflegt die Luft in unseren Wohnräumen, besonders wenn sie durch Zentralheizung erwärmt werden, oft zu trocken zu sein. Zu trockene Luft läßt Haut und Lippen spröde werden, macht bei offenem Munde und längerem Sprechen Zunge und Gaumen trocken und löst Durstgefühl aus. Die einzig zweckmäßige Abhilfe besteht in solchen Fällen im Aufhängen nasser Tücher, die durch Verdunstung Feuchtigkeit an die umgebende Luft abgeben. Falsch ist es, wie es besonders in Büroräumen häufig geschieht, trockene Luft durch Oeffnen eines Fensters bekämpfen zu wollen.

Zur Messung des Feuchtigkeits- oder Trockenheitsgrades der Luft im geschlossenen Raume bedient man sich des sogenannten „Hygrometers." Das ist ein kleiner Apparat, in dem in passender Weise gewöhnlich ein entfettetes Haar aufgehängt ist, das die Eigenschaft hat, sich bei trockener Luft zu verkürzen und bei steigender Feuchtigkeit zu verlängern. Wird ein solches Haar wie im Hygrometer dann mit einem Zeiger verbunden, der sich auf einer geeichten Skala bewegt, so kann man die Feuchtigkeitsprozente der Luft am Hygrometer genau so ablesen, wie etwa die Wärmegrade am Thermometer. Dabei ist allerdings zu beachten, daß diese Art Feuchtigkeitsmesser sehr veränderlich sind und öfter nachgeprüft und mittels der am Apparat angebrachten Stellschraube von Zeit zu Zeit nach bestimmter Vorschrift reguliert werden müssen.

Wir sind also in der Lage, das Klima unserer Wohnung ganz nach unserem Wunsche oder den Geboten der Gesundheitspflege regeln zu können, und je sorgfältiger wir dabei zu Werke gehen, um so leichter wird es gelingen, Krankheiten zu verhüten und für unser Wohlbefinden zu sorgen.

Dr .K.

Mir ist etwas ins Auge geflogen!

Mit diesem Schreckensruf lehnt sich der Knabe aus dem Fenster des Eisenbahnzuges zurück ins Abteil. Man schart sich besorgt um den kleinen Reisenden, der bis vor wenigen Minuten noch für alle der „Ansager" war. Jetzt sitzt er still und traurig da, reibt das Auge mit den Fingern, drückt das Taschentuch auf die Lider, aber es gelingt nur auf Sekunden, den Schmerz zu lindern; dann geht es gleich wieder los. Die Mutter versucht, dem Buben das Auge zu öffnen; es zeigt sich, daß starke Lichtscheu besteht, reichlicher Tränenfluß, und wo sonst eine weißlich schimmernde Hülle den Augapfel umschließt, sieht man eine heftige Rötung. Aber von dem „Etwas", das ins Auge geflogen ist, keine Spur!

So und ähnlich spielen sich meist diese kleinen Vorfälle ab, die selbst dann, wenn keine unangenehmen Folgen daraus entstehen, für den Betroffenen eine arge Plage sind, bis Hilfe geschaffen ist; „kleine Vorfälle", denn es ist hier nur die Rede von jenen winzigen Stäubchen, oder Kohlepartikeln, oder Splittern aus Holz, Stahl und dergleichen, auch wohl Insektenflügeln, und was sonst mehr kaum sichtbar, durch die Luft saust. Alle diese Winzigkeiten haben meist keine Durchschlagskraft und sie fliegen demgemäß auch gar nicht „ins Auge", d. h. in den Augapfel — solche durchbohrender Verletzungen sind glücklicherweise selten — sondern bleiben, wenn es schlimm kommt auf der Vorderfläche des Augenfensters, der Hornhaut, festgekeilt sitzen, meist jedoch verkriechen sie sich in dem Bindehautsack, und zwar hauptsächlich in seinem oberen faltigen Teil.

Wenn also die Mutter unserem kleinen Freunde nun das „Etwas" herausholen will und nach vielem gütlichen Zureden das Auge geöffnet wird, dann sieht sie nur höchst selten auf den ersten Blick den Fremdkörper auf der Hornhaut sitzen; er hebt sich eben zu wenig auf dem dunklen Untergrunde ab. Und gar „Das Lid umdrehen", um die Bindehautfalten überblicken zu können, das bekommen nur sehr gewitzigte Jongleure fertig; es ist wirklich eine kinderleichte Sache, aber der Arzt, der es „fertig bekommt", wird darob gewaltig bewundert.

Also was tun? Es sind ein paar ganz einfache Grundregeln zu beachten, die jeder sich zu eigen machen kann. Gelangt ein Fremdkörper ins Auge, oder wie wir jetzt richtiger sagen, auf die Hornhaut oder Bindehaut, so ist alles unnütze Reiben mit den Fingern zu unterlassen, da es nur die Schmerzen vermehrt und überdies die zarte Hornhaut ernstlich gefährden kann. Man versuche nur, einige Male ganz leise und vorsichtig bei geschlossenem Auge auf dem Oberlide von oben außen (also von der Schläfengegend her) nach unten innen, zur Nase hin, mit der Fingerkuppe zu streichen: es gelingt dabei oftmals, den Fremdkörper zum Tränensee zu führen, wo er dann fortgeschwemmt wird, aus dem Bindehautsack heraus, und sofort sind alle Beschwerden vorbei. Hat dies, nach einer Minute, keinen Erfolg, so kann man die Beschwerden durch Auflegen kühler Kompressen (Wattebäusche oder saubere Taschentücher in kaltes Wasser getaucht) lindern. Man soll jedoch das Auge nicht verbinden! Und dann möglichst sofort zum Onkel Doktor, falls angängig zum Augenarzt, der „es fertig bekommt", den Uebeltäter von der Stelle seiner Wirksamkeit in ein paar Sekunden zu entfernen.

Dr. Werner Bab

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.